

WERNER TELESKO
THOMAS AIGNER (HGG.)

SAKRAL ISIE RUNG DER LANDSCHAFT

INBESITZNAHME, GESTALTUNG UND
VERWENDUNG IM ZEICHEN DER
GEGENREFORMATION IN MITTELEUROPA

Werner TELESKO / Thomas AIGNER (Hgg.), Sakralisierung der Landschaft.
Inbesitznahme, Gestaltung und Verwendung im Zeichen der Gegenreformation in Mitteleuropa
(=Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs 21, Geschichtliche Beilagen zum
St. Pöltner Diözesanblatt 38) St. Pölten 2019
ISBN 978-3-901863-54-7



Umschlagbild: Anlässlich der überstandenen Türkengefahr um 1700 gemaltes Votivbild mit reicher sakrallandschaftlicher Szenerie der Region um den Sonntagberg in Niederösterreich, Basilika Sonntagberg (Foto: Brigitte Futscher)

Alle Rechte vorbehalten.

Medieninhaber (Verleger): Bischöfliches Ordinariat St. Pölten, Diözesanarchiv,
A-3100 St. Pölten, Klostersgasse 10.

Lektorat: Mag. Heidemarie Bachhofer

© Diözesanarchiv St. Pölten bzw. die Autoren der einzelnen Beiträge.

Herstellung: delectur.com

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	7
I EINFÜHRUNG	9
<i>Werner Telesko</i> „Sakrallandschaft“. Annäherungen an einen komplexen Begriff	10
<i>Meta Niederkorn-Bruck</i> Aneignung und Sakralisierung von Landschaft	22
<i>Walter Puchner</i> Zu Typologie und Symbolik sakraler Begehungen	40
II SAKRALE LANDSCHAFTEN – ÜBERBLICKDARSTELLUNGEN ZU BESTIMMTEN REGIONEN UND LÄNDERN	51
<i>Wolfgang Huber</i> Zur Entstehung der barocken Sakrallandschaft in Niederösterreich	52
<i>András Hegedüs</i> Licht und Schatten	68
<i>Helmut Halb</i> Zur Sakralisierung von frühneuezeitlichem Stadtraum am Beispiel Wiens	74
<i>Oskar Terš</i> Die Nachtlichen St. Michaels zu Wien. Inszenierter Totenkult in den Straßen der Stadt	91
III SAKRALE ORTE UND GNADENORTE	109
<i>Heimo Cerny</i> Das Neustadtler Georgs-Kreuz	110
<i>Barbara Taubinger</i> Die Votivgaben der Schatzkammer Sonntagberg und ihre Rolle im Sakralisierungsprozess des Gnadenortes	116
<i>András Forgó</i> Eine Sakrallandschaft im Wandel der Jahrhunderte – Der Wallfahrtsort Heiligbrunn/Szentkút ...	134
<i>Markéta Holubová</i> Der Heilige Berg bei Příbram (Freiberg) in Böhmen	146
<i>Barbora Valešová</i> Mährische Wallfahrten nach Mariazell im 18. Jahrhundert im Lichte der Quellen	161

Christine Fischeneder-Meiseneder

Die Sakralisierung der Landschaft im Zeichen der Gegenreformation am Beispiel des Benediktinerstifts Melk	171
--	-----

IV DIE PASSION ALS ZENTRALES THEMA DER SAKRALISIERUNG VON LANDSCHAFT .. 177

Martin Čičo

Weg – Berg – Landschaft in der barocken Sakrallandschaft am Beispiel der „Kalvariendenkmäler	178
---	-----

Matthias J. Pernerstorfer

Barocke Denkmäler der Passion – Sakrale Zeichen in der Landschaft	196
--	-----

V DIE AKTEURE I – DIE ROLLE DER ORDEN .. 213

Ulrich Knapp

Der Neubau der Wallfahrtskirche Neubirnaue als Leuchtzeichen der Salemer Klosterlandschaft ..	214
--	-----

Martina Bolom-Kotari und Sixtus Bolom-Kotari

Das Erbe der barocken sakralen Landschaft im Braunaue Land in Böhmen	231
---	-----

Klára Zářecká, Ondřej Hnilica und Anna Hamrlová

Der regionale Wallfahrtort Kninitz/Knínice als geistlicher und landschaftsformender Mittelpunkt des Landbesitzes der Jesuiten aus Telč	242
---	-----

Iris Haslinger

Die Wallfahrt nach Maria Rafings	256
---	-----

VI DIE AKTEURE II – DIE BRUDERSCHAFTEN .. 273

Walpurga Oppeker

Spuren einer „Löblichen Wienerischen Bruderschaft“ unter dem Titel der Allerheiligsten Dreifaltigkeit in Stadt und Landschaft	274
--	-----

Marion Romberg

Die Sakralisierung des Landkapitels Weilheim	288
---	-----

Irene Rabl

Hl. Joseph (Lilienfeld) und Hl. Dreifaltigkeit (Sonntagberg) – zwei niederösterreichische Bruderschaften in der sakralen Landschaft	311
--	-----

VII DIE INSZENIERUNG VON LANDSCHAFT UND RAUM – MULTIMEDIAL BETRACHTET .. 323

Elisabeth Klecker

Natürliche Sakralität, geistliche Naturbetrachtung und christliche Redekunst	324
---	-----

Grzegorz Joachimiak

Neues Jerusalem in Schlesien	339
---	-----

Stefan Schmidl

Die Diversität von Heiligkeit	348
--	-----

Autoren	357
----------------------	-----

VORWORT

Noch heute wird das Aussehen zahlreicher Landschaften Mitteleuropas maßgeblich von Sakralbauten, seien es größere oder kleinere Kirchen, Klöster oder verschiedene Kleindenkmäler, geprägt. Es ist dies das überaus reiche Erbe einer Zeit, in der im Zuge der Gegenreformation die konfessionellen Grundlagen für die folgenden Jahrhunderte gelegt wurden, in der aber auch wesentliche politische Weichenstellungen zu Gunsten des Aufstiegs des Hauses Habsburg zur europäischen Großmacht erfolgten. Sakralbauten fügten sich nun nicht mehr nur einfach in die Landschaft, nein, sie machten sich diese zu einer Art Bühne, auf der jedes Element sorgsam inszeniert und auf seine liturgische Funktion abgestimmt wurde. Wir sprechen daher von einem Prozess der „Sakralisierung“ der Landschaft, womit deren Inbesitznahme für oder durch das Sakrale bezeichnet werden soll.

Diese Vorgänge bzw. den Zusammenhang zwischen der Landschaft einerseits und den inhaltlichen „Kodierungen“ durch Architektur, Skulptur und Malerei andererseits näher zu untersuchen war Ziel einer von 11. bis 13. Oktober 2017 im Stift Seitenstetten in Niederösterreich durchgeführten Tagung. Vierzig Expertinnen und Experten aus ganz Mitteleuropa kamen zusammen, um über verschiedene Aspekte dieses regional und zeitlich weiten Tagungsthemas zu referieren und zu diskutieren, wovon nun 25 Beiträge gedruckt in diesem Band vorliegen.

Ausgangspunkt zur Durchführung der Tagung war die Anregung des nunmehrigen Präsidenten des österreichischen Nationalrates, Mag. Wolfgang Sobotka, gewesen, anlässlich der Generalrenovierung der Basilika am Sonntagberg eine Publikation zu dieser herauszugeben. Nachdem dazu jedoch bereits eine sehr umfassende und wertvolle Studie von Franz Überlacker aus dem Jahr 2014 vorlag, machte es Sinn, dem Phänomen der Entstehung einer eine ganze Landschaft prägenden Wallfahrtskirche wie jener am Sonntagberg ganz allgemein und vor allem im internationalen Kontext näher nachzuge-

hen. Nationale Staatsgrenzen wie die aktuellen spielten ja zu Zeiten der Gegenreformation bzw. des Barock in Mitteleuropa keine solche Rolle wie heute; daher schien es umso wichtiger, vorliegendes Thema zugleich grenzüberschreitend, komparatistisch als auch unter unterschiedlichsten medialen Gesichtspunkten zu betrachten.

Die Herausgeber haben die zur Publikation eingereichten Beiträge in Form von sieben Kapiteln gegliedert, um dadurch die wichtigsten Gesichtspunkte des historischen Gegenstands deutlicher machen zu können. Ausgehend von einer methodischen und terminologischen Einführung konzentrieren sich die Kapitel II und III auf die Thematisierung unterschiedlicher Regionen und sakraler Orte in Mitteleuropa, an denen – in Form von Fallbeispielen – unterschiedliche Strategien und Wirkungsweisen der „Sakralisierung“ von Landschaft transparent werden. Inhaltlich geht es neben Aspekten der marianischen Frömmigkeit vor allem um die Vergegenwärtigung der Passion Christi, deren Dimensionen in den beiden Beiträgen des Kapitels IV Behandlung finden. Die daran anschließenden Abschnitte (V und VI) beschäftigen sich mit den Absichten und Aktionsradien der wichtigsten Akteure der „Sakralisierung“ der Landschaft – den „alten“ Prälatenorden und den „neuen“ kirchlichen Gemeinschaften der katholischen Reform, vor allem den Jesuiten, sowie den ebenso ehrgeizigen Bruderschaften. „Sakralisierung“ ist niemals nur ein Prozess der allein auf die kulturelle Besetzung der vom Menschen veränderten Landschaft zielt. Die Beiträge im abschließenden Kapitel VII sollen verdeutlichen, dass eine umfassende Auseinandersetzung mit „Sakralisierungen“ viele Medien und Gattungen der kulturellen Produktion einzubeziehen hat. Gerade aus diesem Aspekt heraus soll auch deutlich werden, dass „Sakralisierung“ als eine Art umfassende Kulturtechnik verstanden werden kann, mittels derer der Mensch religiöse Sinnpotentiale markiert und bewusst in die Landschaft und das kulturelle Gedächtnis einschreibt.

Das Zustandekommen der Tagung ist dem Diözesanarchiv St. Pölten, dem Verein Basilika Sonntagberg und dem Don Juan Archiv Wien zu verdanken, die auch die Organisation übernommen haben. Den Referentinnen und Referenten ist für ihre Teilnahme zu danken, besonders jedoch jenen, die einen Beitrag zum vorliegenden Buch geliefert haben. Für die Mühen der Redaktion und des Lektorats danken wir Mag. Heidemarie Bachhofer ganz herzlich.

St. Pölten, 15. April 2019

Werner Telesko und Thomas Aigner

AUTOREN

BOLOM-KOTARI, Martina – Univerzita Hradec Králové, Filozofická fakulta,
CZ-500 03 Hradec Králové, nám. Svobody 331, martina.kotari@uhk.cz

BOLOM-KOTARI, Sixtus – České vysoké učení technické v Praze, Fakulta stavební,
CZ-166 29 Praha 6, Thákurova 7, bolom-kotari@hiu.cas.cz

CERNY, Heimo – Historiker, A-3300 Amstetten, Gutenbergstraße 23,
heimo.cerny@gmx.at

ČIČO, Martin – Slovenská národná galéria, SK-815 13 Bratislava, Riečna 1,
Martin.cico@sng.sk

FISCHENEDER-MEISENEDER, Christine – Universität Wien, A-1020 Wien,
Mayergasse 3/19, christine.meiseneder@gmx.at

FORGÓ, András – Pécsi Tudományegyetem Újkortörténeti Tanszék, H-7624 Pécs,
Rókus utca 2, forgo.andras@pte.hu

HALB, Helmut – Österreichische Akademie der Wissenschaften, A-1010 Wien,
Dr.-Ignaz-Seipel-Platz 2, Helmut.Halb@oeaw.ac.at

HAMRLOVÁ, Anna – Národní památkový ústav, CZ-58856 Telč, Hradecká 6,
hamrlova.anna@npu.cz

HASLINGER, Iris – A-3841 Windigsteig, Hauptstraße 9, iris.haslinger@gmx.net

HEGEDÜS, András – Archivum Primatiale, HU-2500 Esztergom, Mindszenty tér 2.,
primarchegom@gmail.com

HNILICA, Ondřej – Národní památkový ústav, CZ-58856 Telč, Hradecká 6,
hnilica.ondrej@npu.cz

HOLUBOVÁ, Markéta – Etnologický ústav AV ČR, v.v.i., CZ-110 00 Praha 1, Na
Florenci 3, holubova@eu.cas.cz

HUBER, Wolfgang – Diözesanmuseum St. Pölten, A-3100 St. Pölten, Domplatz 1,
w.huber@kirche.at

JOACHIMIAK, Grzegorz – Uniwersytet Wrocławski, PL-50-139 Wrocław, ul.
Szewska 36, grzegorz.joachimiak@uwr.edu.pl

KLECKER, Elisabeth – Institut für Klassische Philologie, A-1010 Wien,
Universitätsring 1, elisabeth.kleckner@univie.ac.at

KNAPP, Ulrich – Historiker für Kunst und Architektur, DE-71229 Leonberg,
Stuttgarter Str. 22, ulrich.knapp@t-online.de

NIEDERKORN-BRUCK, Meta – Institut für Geschichte, A-1010 Wien,
Universitätsring 1, meta.niederkorn@univie.ac.at

OPPEKER, Walpurga – A-3430 Tulln, R. Buchingerstraße 12, w.oppeker@gmx.at

PERNERSTORFER, Matthias J. – Don Juan Archiv Wien, A-1080 Wien,
Trautsongasse 6, matthias.j.pernerstorfer@donjuanarchiv.at

PUCHNER, Walter – National and Kapodistrian University of Athens, GR-15784
Ilissia, School of Philosophy 3th floor, University Campus, wpochn@theatre.uoa.gr

RABL, Irene – Zisterzienserstift Lilienfeld, A-3180 Lilienfeld, Klosterrotte 1,
irene.rabl@univie.ac.at

ROMBERG, Marion – Universität Wien, A-1030 Wien, Fasangasse 43/2/7,
marion.romberg@univie.ac.at

SCHMIDL, Stefan – Österreichische Akademie der Wissenschaften, A-1010 Wien,
Dr. Ignaz Seipel-Platz 2, stefan.schmidl@oeaw.ac.at

TAUBINGER, Barbara – Diözesanmuseum St. Pölten, A-3100 St. Pölten, Domplatz 1,
b.taubinger@kirche.at

TELESKO, Werner – Österreichische Akademie der Wissenschaften, A-1010 Wien,
Dr. Ignaz Seipel Platz 2, Werner.Telesko@oeaw.ac.at

TERŠ Oskar – Barnabitenarchiv Wien, A-1140 Wien, Nobilegasse 3/4,
oskar.ters@gmx.net

VALEŠOVÁ, Barbora – Masaryk Universität, CZ-621 00 Brno, Nadacni 3, bvalesova@
centrum.cz

ZÁŘECKÁ, Klára – Univerzita Hradec Králové, CZ-500 03 Hradec Králové,
Rokitanského 62, klarazarecka@email.cz

DAS ERBE DER BAROCKEN SAKRALEN LANDSCHAFT IM BRAUNAUER LAND IN BÖHMEN

Das Braunauer Land ist eine malerische Landschaft von Bergen und Tälern, Felsen und Schluchten, ein buntes Mosaik von Wäldern und Wiesen, von Weiden und Feldern. Es ist eine Landschaft, die an sich und in sich zu existieren scheint. Durch ihre ovale Form, die von einem Gebirgskranz abgegrenzt wird, erinnert sie in einem gewissen Sinn an eine Miniatur von Böhmen. Sie wird vom restlichen Böhmen durch die Felsen der Mirošovické stěny und der Broumovské stěny/Braunauer Wände/Falkengebirge, von Kladsko/Glatz und Slezsko/Schlesien hingegen durch das Javoří hory/Heidelgebirge getrennt. Die Isolierung des Gebiets und die große Entfernung von kulturellen Zentren führten zu einer relativ späten Besiedlung. Die Benediktiner aus dem Prager Kloster Břevnov/Breunau kolonisierten die Region, größtenteils mit deutschsprachigen Siedlern, erst in der Mitte des 13. Jahrhunderts und errichteten dort ein Kloster. Infolge der Hussitenkriege flohen Abt und Konvent von Břevnov nach Braunau und damit begann die Epoche des Doppelklosters Břevnov-Braunau. Diese Beziehung zwischen den beiden Klöstern hatte einen entscheidenden Einfluss auf die Gestaltung der Sakrallandschaft im Braunauer Land, wo der anscheinend periphere, in sich geschlossene Raum die Verbindung mit dem Zentrum in Prag zu seinen Gunsten nutzte.¹ Břevnov – das älteste

¹ Der Name Broumov soll einigen Interpretationen zufolge aus der Verballhornung bzw. aus einer Verwechslung der Buchstaben des Namens Břevnov entstanden sein; Antonín CECHNER, *Soupis památek historických a uměleckých v politickém okrese Broumovském* [Verzeichnis der historischen und Kunstdenkmäler im Bezirk Braunau] (Prag 1930) 24. Gleichzeitig gab es eine Verbindung mit dem Raum um Glatz und Schlesien, besonders mit dem Kloster Wahlstatt (heute Legnickie Pole), das ebenfalls durch Benediktiner aus Břevnov gegründet wurde. Der Bau des

Männerkloster in Böhmen – war eine der bedeutendsten kirchlichen Institutionen des Königreichs. Sein Abt, der in der Zeit nach den Hussitenkriegen regelmäßig in Braunau residierte, wurde nach dem Erzbischof von Prag hinsichtlich der Dignität zum zweiten kirchlichen Magnaten in Böhmen.²

An der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert erreichte als Folge der erfolgreichen Gegenreformation die Barockepoche in Böhmen ihren Höhepunkt. Der Aufschwung der Frömmigkeit sowie die umfangreichen Stiftungstätigkeiten aller sozialen Schichten, die auf die Sicherstellung der Existenz nach dem Tod ausgerichtet waren, sind nur einige der wichtigsten Charakteristika dieser Zeit.³ In diesem Kontext und während der Regierung Kaiser Karls VI. erreicht die Geschichte des Braunauer Barocks ihren Höhepunkt.

Wie ist es nun möglich, dass wir im vom Zentrum Prag doch relativ weit entfernten Braunauer Land im 17. und 18. Jahrhundert kontinuierlich den Werken erstranger Prager Architekten, Bildhauer, Maler und Stuckateure begegnen? Im Grunde ist dies zwei bedeutenden Benediktineräbten zu verdanken, deren familiäre Wurzeln eng mit dem Braunauer Land verknüpft waren. Abt Thomas Schneider-Sartorius (reg. 1663–1700) wurde in Braunau geboren. Sein Nachfolger Othmar Daniel Zinke (reg. 1700–1738) wurde zwar in Schlesien geboren, seine Familie stammte aber aus Braunau. Er trat mit 20 Jahren in das dortige Kloster ein. Die Zeit, in der die erwähnten Äbte ihr Amt bekleideten, spannt sich über ein Dreivierteljahrhundert, in dem sich ihre Beziehungen zu diesem Ort mit den Lebenserfahrungen der bedeutendsten kirchlichen Würdenträger und den reichen Instrumenten der Gestaltung der Landschaft, die der Hochbarock bot, verbob.

Die Bauaktivitäten von Abt Thomas Sartorius wurden durch Feuersbrünste ausgelöst: Im Jahr 1664 vernichtete ein Brand den Nord- und Ostflügel des Braunauer Konvents. Etwa 20 Jahre später ergriff ein Feuer den südlichen Teil des Areals. Mit der Aufgabe des Baus eines monumentalen Klosters im „kleinen Prag“ inmitten des „kleinen Böhmens“, das wie eine Burg das ganze Tal beherrschen sollte, wurde der italienische, in Prag ansässige Künstler Martin Allio beauftragt. Das neue Gebäude entstand auf dem ursprünglichen Grundriss unter Beibehaltung des Großteils des gotischen

Barockklosters unter Abt Othmar Zinke begann im Jahr 1719, der Baumeister war Kilian Ignaz Dientzenhofer. Vgl. Jan WRABEC, Unbestimmtheit und Innovation der Kirche des hl. Kreuzes und der hl. Hedwig in Wahlstatt. In: Marco BOGADE (Hrsg.), Transregionalität in Kult und Kultur: Bayern, Böhmen und Schlesien zur Zeit der Gegenreformation (Köln – Weimar – Wien 2016) 124–144.

² Mojmír HORYNA, Barokní rozkvět Broumovska [Der barocke Aufschwung der Region Braunau]. In: Broumovsko – interpretace kulturního a historického dědictví na Broumovsku (Braunau 2003) 33.

³ Zdeněk R. NEŠPOR, Náboženství na prahu nové doby. Česká lidová zbožnost 18. a 19. století [Religion an der Schwelle der Neuzeit. Böhmisches Volksfrömmigkeit des 18. und 19. Jahrhunderts] (Aussig 2006) 27, 89, 151.

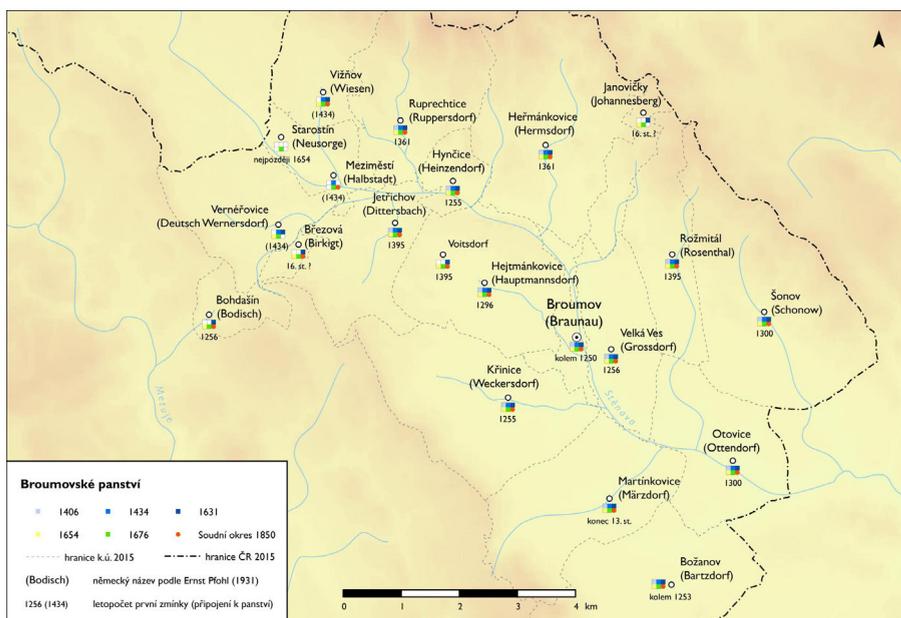


Abb. 1: Territoriale Entwicklung des Gutes Broumov/Braunau (1406–1850). —
 Gestaltung: Eva Chodějovská, Verarbeitung: Jiří Krejčí, Historický ústav AV ČR 2015

Mauerwerks. Übrigens trug das Kloster noch im 17. Jahrhundert zahlreiche Züge der ehemaligen fortifizierten Burg.⁴ Trotz vieler Einschränkungen gelang es Allio, ein neues monumentales, rein barockes Ganzes zu schaffen. Den ästhetischen Ausdruck der Innenräume bestimmte die aufwendige Stuck- und Freskenaus schmückung, die zum Teil durch Künstler aus Allios Familienkreis realisiert wurde. Zu diesem Zeitpunkt entstanden wahrscheinlich drei weitere Barockkirchen nach einem Entwurf Allios, nämlich die Braunauer Dekanatskirche der Hll. Petrus und Paulus (unter Beibehaltung des größten Teils des gotischen Mauerwerks), die Spitalkirche zum Hl. Geist für Arme ebenfalls in Braunau und die St. Georgs- und Martinskirche in Martínkovice/Märzdorf. Die Kirche in Martínkovice ist die älteste (1690–1692) einer bemerkenswerten Gruppe von barocken Dorfkirchen, die innerhalb der Herrschaft Braunau entstanden sind und die älteren, zum Teil hölzernen Kirchen ersetzen.

Abt Sartorius empfahl vor seinem Tod den Klosterprovisor Othmar Daniel Zinke als seinen Nachfolger. Zinke wurde am 17. November 1700 zum Abt gewählt und seine Amtszeit umfasste fast vier Jahrzehnte. Er nützte diese zu einer Förderung des Klosters, zur Erweiterung seiner Güter und zu einer Bautätigkeit, die im Bereich der Klosterherrschaft Břevnov-Braunau an die 100 architektonische Kunstwerke von außerordentlicher Qualität hervorbrachte. Er legte ein durchdachtes Netz von Dorfkirchen an und gab der Landschaft dadurch ihren immer noch erkennbaren barocken Charakter.

⁴ HORYNA, Barokní rozkvět (wie Anm. 2) 32.

Diese Struktur wurde bis ins 20. Jahrhundert hinein durch ein dichtes Netz kleinerer sakraler Bauten, kleiner Kapellen und von Kreuzen an Scheidewegen, an Quellbrunnen oder entlang von Landstraßen ergänzt.

1709 trat Christoph Dientzenhofer (1655–1722), ein in Böhmen ansässiger Baumeister, der einer bayerischen Baumeisterfamilie entstammte, in den Dienst des Abtes. Ein Jahr später wurde er zum ständigen Architekten auf allen Klosterherrschaften berufen. Zuerst setzte er sich kreativ mit dem abfallenden Terrain des offenen Raumes vor der Braunauer Konventskirche auseinander. Hier eröffnete er den Dialog der Terrassen, des Treppenhauses und der Bildhauerwerke. In den darauffolgenden Jahren konzentrierte er sich auf den Umbau von Dorfkirchen. Zu seinen Werken zählen die Kirche des Erzengels Michael in Verněřovice/Deutsch Wernersdorf (1719–1722), die Kirche des Hl. Jakobus des Älteren in Ruprechtice/Ruppersdorf (1720–1723) und die Kirche St. Barbara in Otovice/Ottendorf.

Die Kirche in Otovice wurde in den Jahren 1725 bis 1727 von Kilian Ignaz Dientzenhofer (1689–1751), dem Sohn und Nachfolger Christoph Dientzenhofers und ohne Zweifel dem begabtesten und produktivsten Mitglied dieser Baumeisterfamilie, nach dem Entwurf seines Vaters gebaut. Im Laufe von 32 Jahren verwirklichte er an verschiedenen Orten über 200 Bauten, bei denen er hinsichtlich der Werkplanung neue Raumlösungen zur Anwendung brachte. Seine Entwürfe zeichnen sich durch ein einzigartiges Gespür für die Eingliederung des Bauwerks in die Landschaft und durch seine architektonische Auffassung aus. Dessen war sich auch Abt Zinke bewusst, als er im Jahr 1726 dem Kapitel einen radikalen Eingriff in das Braunauer Klostergebäude vorschlug und von ihm auch genehmigen ließ – den vollständigen Abriss des Konvents sowie auch des größeren Teils der Abtei, um Dientzenhofers schöpferischem Geist Raum zu verschaffen. Das Bauwerk, das an der Nordseite über die ursprüngliche Grenze des Klosterareals hinausragt, gehört heute zu den schönsten Klosterarchitekturen Mitteleuropas.⁵

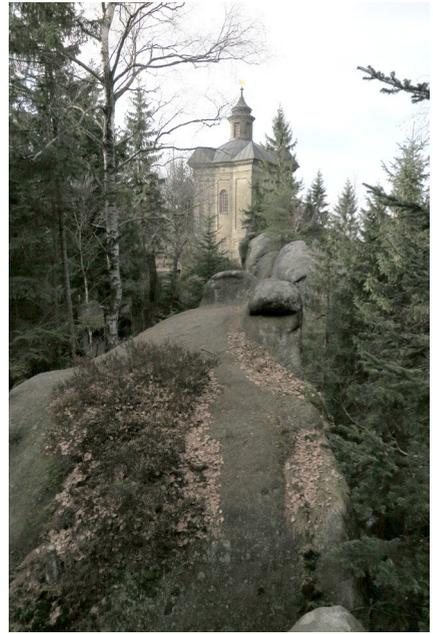


Abb. 2: Die Kapelle der Jungfrau Maria am „Stern“. — Foto: Sixtus Bolom-Kotari

⁵ HORYNA, Barokní rozkvět (wie Anm. 2) 34–36; Mojmír HORYNA, Tvář barokní Čechie. Baroko v české krajině a historické paměti [Das Gesicht des barocken Böhmens. Der Barock in der böhmischen Landschaft und im historischen Gedächtnis]. In: Sláva barokní Čechie. Umění, kultura a společnost 17. a 18. století. [Ausstellungskatalog NG in Prag] (Prag 2001) 249ff.; Mojmír HORYNA, Stavebníci a stavitelé břevnovsko-broumovského kláštera v období baroka [Bauherren und Baumeister des Breunau-Braunauer Stiftes im Zeitalter des Barocks]. In: Tisíc let benedik-



Abb. 3: Die Allerheiligenkirche in Heřmánkovice/Hermsdorf. — Foto: Sixtus Bolom-Kotari



Abb. 4: Die St. Margareta-Kirche in Šonov/Schönaun. — Foto: Wikimedia Commons

Die Reihe neuer Sakralbauten setzte sich in der Braunauer Vorstadt fort, wo Kilian Ignaz Dientzenhofer in den 20er Jahren des 18. Jahrhunderts die St.-Wenzelskirche baute. Am anderen Ende der Stadt, am Gipfel Hvězda (Stern), steht am Rande der Felsen der Braunauer Wände die Kapelle der Jungfrau Maria (Sternkirchlein). Vor deren Bau befand sich dort ein großes Kreuz, mit dem Abt Sartorius die Landschaft „christianisierte“. Sein Nachfolger legte dort den Grundstein zu einem wirkungsvollen, wenn auch bezüglich der Größe eher bescheidenen Gebäude mit sternförmigem Grundriss, das Dientzenhofer in den Jahren 1733 bis 1738 erbaute. Neben dem Kloster Braunau wurde der „Stern“ damit quasi zur zweiten „Dominante“ in der näheren und weiteren Umgebung. Zwischen Stadt und Landschaft setzte Kilian Ignaz Dientzenhofer die Bauarbeiten an Dorfkirchen fort: die Allerheiligenkirche in Heřmánkovice/Hermsdorf (1722–1726), die St. Anna-Kirche in Vižňov/Wiesen (1724–1728), die Kirche des Hl. Prokop in Bezděkov u Police nad

tinského kláštera v Břevnově. Kat. výstavy (Prag 1993) 77ff.; Mojmír HORYNA u. Jaroslav KUČERA, Dientzenhoferové [Die Dientzenhofer] (Prag 1998); Lydia BAŠTECKÁ, Soubor barokních kostelů na Broumovsku [Sammlung der Barockkirchen in der Region Braunau]. In: Valdštejnská loggia a komponovaná barokní krajina okolí Jičína [Die Loggien der Waldsteiner und die komponierte Landschaft in der Umgebung von Jičín] (Semil 1997) 45ff.; Christian NORBERG-SCHULZ, Kilian Ignaz Dientzenhofer e il barocco boemo (Roma 1968); Heinrich Gerhard FRANZ, Barocke Architektur sehen – barocke Architektur verstehen. In: Die Dientzenhofer. Barocke Baukunst in Bayern und Böhmen, Katalog výstavy [Ausstellungskatalog] (Rosenheim 1991) 32ff.; Beda FRANZ MENZEL, Abt Othmar Daniel Zinke und die Ikonographie seiner Kirchen in Břevnov – Braunau – Wahlstatt. In: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens 97 (1986) 16ff.

Metují/Bösig an der Mettau (1724–1727), die St. Margareta-Kirche in Šonov/Schönau (1726–1730) und die Kirche der Maria Magdalena in Božanov/Barzdorf (1726–1730).

DIE STRATEGIE DER BAUHERREN UND DER BAUMEISTER

Die Dorfkirchen stellten einen spezifischen Bauauftrag dar. Abt Zinke verlangte von Christoph und Kilian Dientzenhofer, dass die Gebäude gut und fest gebaut wurden, geräumig und billig waren. Daher sind sie in ihrer architektonische Ausführung reduziert, z. B. haben sie bis auf zwei Ausnahmen keine gewölbte Decke. Die Gebäude wurden auf ovalen oder polygonalen Grundrissen angelegt, manchmal mit Nischenkapellen in der Stärke des Mauerwerks, wie in Vernéřovice oder Ruprechtice. Den ästhetischen Effekt erreichte man eher durch einen eindrucksvollen Standort in der Landschaft als durch die architektonische Ausgestaltung. Die Fähigkeit, eine einfache und dabei außergewöhnliche Dorfkirche zu entwerfen, war den Baumeistern der Barockzeit angeboren – man denke nur an die Werke von Johann Blasius Santini oder Franz Maximilian Kaňka. Der junge Dientzenhofer versuchte sich an den Realisierungen dieser finanziell weniger aufwendigen Bauwerke und wandelte die Kompositionsschemata, die er bei kostspieligeren Objekten anwendete, ab. Die Braunauer Dorfkirchen kann man damit als materialisiertes „Skizzenbuch“ des großen Baumeisters betrachten.⁶ Als Beispiel kann die St. Margareta-Kirche in Šonov angeführt werden, eines der bedeutendsten Bauwerke der Braunauer Gruppe. Besondere Aufmerksamkeit erhält sie durch die Schichtung und die partielle Drehung der Gebäudeteile, so als ob sich die zwei Türme neben dem Eingangsportal in einem umschriebenen Kreis voneinander entfernt und sich mit ihren Ecken zueinander gedreht hätten. Es handelt sich um ein hervorragendes Spiel mit der Perspektive, das in anderen Dorfkirchen nur angedeutet werden konnte, hier aber Vollkommenheit erfährt. Dies setzt sich auch bei der Verortung des Kirchengebäudes fort. Es befindet sich nicht auf dem Gipfel eines Hügels, sondern ganz raffiniert in einer Senke darunter. Das Portal mit großen Fenstern lenkt den Blick in die Richtung des Zentrums, des Stiftes Braunau. Von der Ferne sieht es wie eine imposante Kulisse aus.⁷

Mit dem Bau von Kirchen endete der Barock in der Braunauer Landschaft aber noch nicht. Das „barocke Leben“ nach der Barockzeit setzte sich auf verschiedene Art und Weise fort. Die Nachfolger von Abt Zinke ergänzten sein Werk durch einzelne Elemente. Den Wandel der Zeit symbolisierte eine neue Orientierung hin auf die Residenzarchitektur, und zwar in Form des Umbaus von Schloss Meziměstí/Halbstadt im Stil des Spätbarocks, den Kilian Ignaz Dientzenhofer vor der Mitte des 18. Jahrhunderts durchführte. Ein kuriose Beispiel der Kontinuität von barocken Ausführungen stellt die

⁶ HORYNA, Barokní rozkvět (wie Anm. 2) 37.

⁷ Vgl. Günter BARTOŠ, Baroko v zimě [Der Barock im Winter]. In: Art & Antiques 2 (2006) 130.

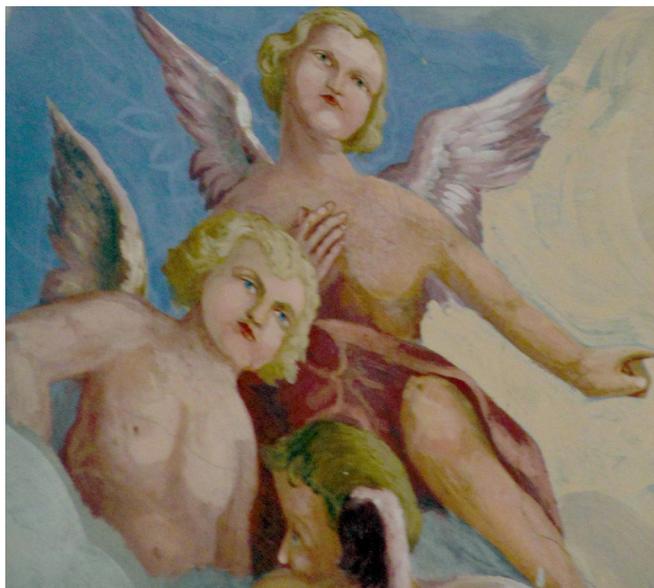


Abb. 5: Das Deckengemälde in der Kirche des Erzengels Michael in Verněřovice/Deutsch Wernersdorf (Detail). — Foto: Sixtus Bolom-Kotari

Gestaltung des Deckengemäldes in der Kirche des Erzengels Michael in Verněřovice dar, das in das Jahr 1941 datiert wird. In den Engelsfiguren, die sich in den bläulichen Himmelshöhen um Gottvater versammeln, gewinnt der Barock eine durch die nationalsozialistische Kunst geprägte Ausdrucksform mit der Bevorzugung des arischen „neuen Menschen“.

Der Barock lebte naturgemäß in den Gedanken jener Leute, die ihm alltäglich visuell ausgesetzt waren, und trug damit zu einem hohen Niveau des Maurerhandwerks in der

Architektur der Gegend bei. Die Benediktiner spielten im Rahmen der barocken Bautätigkeit eine wichtige Rolle, da eine Vielzahl bis heute erhaltener kleinerer Sakralbauten aus Stein auf ihre Initiative zurückgeht, z. B. die Mariensäule des Johann Brokoff auf dem Hauptplatz in Braunau aus dem Jahr 1706. Auf der anderen Seite motivierten sie die Gläubigen der Umgebung, die dann aus verschiedenen persönlichen Gründen die Errichtung von Kapellen und Feldkreuzen finanzierten, in deren Gestaltung der Barock noch zu Beginn der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zum Ausdruck kommt. Die Bildhauerwerke lokaler Herkunft zeichnen sich oft durch eine Fülle von Poesie, Naivität, Ornamentalität und Ausdruck aus.⁸ Trotz großer Verluste, die nach 1945 entstanden sind, blieben sie durch ihre Anzahl und die Qualität ihrer Gestaltung innerhalb Böhmens einzigartig. Zu ihrer Beschädigung und ihrem Verfall kam es erst durch die Intensivierung der Landwirtschaft und die damit verbundene Veränderung der Landschaft wie die Beseitigung von Flurgrenzen und Straßen, häufiger aber durch puren Vandalismus in Zusammenhang mit dem Übergang zum Atheismus und Bestrebungen, die Erinnerung an ehemalige Bewohner auszulöschen.

⁸ Erst der Historismus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nimmt der Volksbildhauerei die Sensitivität in Wirkung und Ausführung. Vgl. Alexandr SKALICKÝ u.a., Sochařské památky v krajině Broumovska [Die bildhauerischen Denkmäler in der Landschaft Braunau]. In: Broumovsko – interpretace kulturního a historického dědictví na Broumovsku (Braunau 2003) 49.

WANDEL

Trotz der nach wie vor gegebenen geographischen wie auch politischen Abgeschlossenheit war die Region Braunau ein wirtschaftlich prosperierendes Gebiet. Unterbrochen wurde diese Entwicklung durch die Vertreibung der Mehrheit der deutschsprachigen Bevölkerung ab dem Jahr 1945. 22.000 Menschen verließen die Region. Die Landschaft verlor von einem Tag auf den anderen ihre Pfleger, Förderer und erfahrene Landwirte. Das darauffolgende halbe Jahrhundert verdeutlichte vor allem in geopolitischer Hinsicht die Tiefe dieses Wandels. Die Auflösung des Bezirks Braunau durch den Staatssozialismus, der Übergang zum Athe-



Abb. 6: Bildhauerwerke des Volksbarock.

— Foto: Sixtus Bolom-Kotari

ismus und der Charakter eines Grenzgebiets führten zu einem Zerfall der traditionellen Werte und einem allgemeinen ökonomischen und gesellschaftlichen Niedergang, der typisch für das Gebiet des sogenannten Sudetenlandes ist. Charakteristisch ist das Beispiel der Beziehung zu Grund und Boden. Vor 1945 stellte er die Grundlage der Identität der dortigen Bevölkerung dar, wie aus emotional geführten Einträgen in den Gemeindecroniken hervorgeht, auch wenn es sich dabei zum Teil um die Nachwirkungen von Nationalismus bzw. Nationalsozialismus handelte. Wie konnten die neu ankommenden Einwohner der Braunauer Region eine Beziehung zu diesem Land aufbauen, wenn im Jahr 1960 nur drei Prozent des landwirtschaftlichen Bodens in privaten Händen lagen? Um den Preis der Löschung des Landschaftsgedächtnisses in Form einer Vereinigung von Parzellen und durch Umackern von Flurgrenzen, was wiederum zu Bodenerosionen führte, entstanden riesige Staatsgüter.⁹

Erhebliche Schäden erlitt auch das Zentrum der Braunauer Sakrallandschaft, das Kloster. Seit 1950 diente es als Internierungslager zuerst für Ordensbrüder und dann für Ordensschwester verschiedener Gemeinschaften. Die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts waren geprägt durch staatliche Verfolgungen von Orden und der katholischen

⁹ Vývoj zemědělství [Die Entwicklung der Landwirtschaft]. In: Broumovsko – interpretace kulturního a historického dědictví na Broumovsku (Braunau 2003) 58f.

Kirche im Allgemeinen, die als eine unerwünschte ideologische und machtpolitische Konkurrenz zur regierenden kommunistischen Partei angesehen wurde. Oft kam es zu Plünderungen von Klöstern und anderer Sakralbauwerke. Viele Geistliche und Ordensbrüder wurden gefoltert, inhaftiert und für ihr Bekenntnis verfolgt. Die im Braunauer Stift internierten Schwestern lebten unter unmenschlichen Bedingungen, wie dies die Todesdaten an den improvisierten Gräbern auf dem dortigen Friedhof belegen. Sie wurden gezwungen, in Fabriken und landwirtschaftlichen Betrieben in Braunau und Umgebung zu arbeiten. Eine Erleichterung der Situation brachte erst das Jahr 1968, als die Schwestern dank der politischen Wende Dienst in Alters- und Pflegeheimen antreten durften. In Braunau blieben nur die Dominikanerinnen, die hier Hostien für alle Pfarreien in Böhmen und Mähren herstellten. Diese übersiedelten im Jahr 1990 in verschiedene Frauenklöster in Mähren. Zur Zeit wird das Kloster von keiner Ordensgemeinschaft genutzt.¹⁰

Die verwaltungsmäßige und wirtschaftliche Zentralisierung wie auch die Bestrebungen, das Land kulturell an die Stadt anzunähern, trugen zum Anstieg der Bevölkerung sowie zur Degradation des Kulturlebens und des bürgerlichen Selbstbewusstseins bei. Von den Folgen der unterbrochenen Kontinuität hat sich das Gebiet bis heute noch nicht erholt. Junge und in die Zukunft blickende Leute verlassen die Region trotz der hohen Qualität des Lebensraumes, um nach besserem Komfort und höheren Löhnen zu suchen. Die Landschaft leidet unter den Überresten des großflächigen Wirtschaftens, den Häusern fehlen regelmäßige Wartung und Pflege. Die lange Zeit beschränkter Investitionen wie auch der geringfügigen Entwicklung ermöglichte es andererseits, eine große Zahl einzigartiger Beispiele des einst vergessenen Ruhmes der Region, die Sakralbauten, aber auch die spezifische Volksarchitektur bis heute zu erhalten.¹¹

Obwohl die Region Braunau im Jahr 1991 zum Landschaftsschutzgebiet erklärt wurde, um die wertvolle Kulturlandschaft und weitere Naturschätze zu bewahren, verschwindet allmählich die Sammlung der erhalten gebliebenen materiellen Belege. Viele Bauten sind nach langjähriger Vernachlässigung verfallen. Die Modernisierung von Häusern, die jahrelang verschoben wurde, der Ausbau der Landstraßen und die Sehnsucht der Bewohner, ihren Lebensstandard dem des Binnenlandes anzugleichen, deuten die baldige Zerstörung all jener unwiederbringlichen Dinge an, die so lange dem Zivilisationsdruck entgangen waren. Unter neuen Fassaden verschwinden die Überreste von Gesimsen und Pilastern, Zeugen des Kunsthandwerks dörflicher Bauten. Die handwerklich meisterhaft gefertigten, reich gegliederten Fenster weichen Euro-Normen, Kunststoffprofilen und weiteren Vorfabrikaten aus dem Baumarkt.

¹⁰ <http://klasterbroumov.cz/cs/klaster-broumov> (1.8.2017).

¹¹ http://www.collegium.cz/index.php?menu=broumovsko/zapcest&page=zap_cest (1.8.2017).

In dieser Situation, beeindruckt von der Schönheit der verschwindenden Landschaft, kamen Ende der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts Bürgeraktivisten aus den Großstädten des Binnenlandes in die Braunauer Region. Sie knüpften lokale Kontakte und bereiteten Projekte zur Wiederbelebung der Barocklandschaft vor. In den Jahren 2000 und 2001 veranstalteten die Initiativen „Tuž se Broumovsko“ und „Collegium pro arte antiqua“ das Festival „Týden pro broumovské kostely“ (Woche der Braunauer Kirchen). Die jahrzehntelang geschlossenen Kirchengebäude wurden durch Konzerte, Performances und Ausstellungen, die Tausende von Menschen anzogen, zum Leben erweckt. Das vergessene Kulturerbe rückte wieder ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Die nächste Initiative ging von der damaligen Správa Chráněné krajinné oblasti (Verwaltung des Landschaftsschutzgebiets) aus. Der Erneuerung der alten Straßen, die Sandsteinkreuze, Statuen und Kapellen umrahmen, schlossen sich Musiker an. Sie bemühten sich, die Tradition der Maiprozessionen auf diesen Landstraßen zu erneuern. In der nicht mehr stimmigen und gefühlslos veränderten Landschaft machen die oft verstreut liegenden kleinen Denkmale der heute schon vergessenen Beziehung zu Gott, die durch neue Straßenabschnitte und frisch gepflanzte Alleen miteinander verbunden werden, plötzlich wieder Sinn. Nach mehr als einem halben Jahrhundert schreiten Wanderer mit einem Kreuz auf den alten Spuren der Vorfahren, und der Priester segnet die Felder bei den Stationen und bittet für die zukünftige Ernte wie auch für die Abwendung von Unglück. Durch die Landschaft erklingt Gesang und die Straßen werden durch die Stimmen der vielen Pilger wieder belebt.

Diese neu auflebenden Wanderungen und Wallfahrten durch die Braunauer Landschaft waren schließlich der Ausgangspunkt für eine Dokumentation der noch vorhandenen Sakralbauten in dieser Gegend. Im Jahr 1999 entstand das Projekt „Zapadlými cestami minulosti / Durch die vergessenen Pfade der Vergangenheit“. 15 Studenten reisten während der Ferien mit Fahrrädern, Landkarten, Kameras und Zeichenutensilien durch Dörfer und Felder und sammelten erstes Material. Ein Jahr später schlossen sich ihnen auch ausländische Freiwillige an und die Gesamtzahl der Einträge in die Datenbank stieg kontinuierlich an. Das Ergebnis dieser Inventarisierung von Kreuzen, Heiligenstatuen, Kapellen und weiteren Objekten ist eine Datenbank von Sehenswürdigkeiten, die jedem Interessierten online zugänglich ist.¹²

¹² Die Datenbank aus den Jahren 1999–2006 umfasst alle Kataster des Braunauer Kessels, den größeren Teil des Gebietes Adersbach-Weckelsdorf und partielle Ergebnisse in der Umgebung von Police nad Metují. Verzeichnet wurden bisher 335 mehr oder weniger erhalten gebliebene Bauten. Die hier veröffentlichten Basisdaten sind nur ein Teil des gesammelten Materials, das in seiner Vollständigkeit bei der überwiegenden Mehrheit der Objekte weitere Angaben und vor allem eine ausführliche fotografische Dokumentation enthält. <http://www.collegium.cz/pamatky-databaze/> (1.8.2017).

Während das Stift Braunau in den letzten Jahren einer kostspieligen Renovierung und Restaurierung unterzogen und in ein Kulturzentrum mit Übernachtungsmöglichkeit für Besucher umgewandelt wurde, ist der bauliche Zustand der meisten Kirchen der Braunauer Gruppe schlecht. Die Kirchen dominieren ihre Dörfer. Sonst sind sie geschlossene und nicht zugängliche Plätze, die aus dem Alltagsleben der Menschen verdrängt wurden. Die Einheimischen besuchen nur die Friedhöfe, in die Kirchen kommen sie in der Regel nicht. Das hat sich auch nach 1989 nicht geändert. Auch das zuständige Bistum hält die Hälfte der Kirchen für „tot“, da dort seit Dezennien keine regelmäßigen Gottesdienste mehr abgehalten werden. Die Festivals, die in den Kirchen an der Wende des 20. zum 21. Jahrhundert veranstaltet wurden, betrachtete die lokale Kirchenverwaltung als zu „mutig“, und die Abhaltung weiterer derartiger Feste wurde nicht mehr erlaubt.¹³

¹³ Der Artikel ist teilweise das Ergebnis des Projekts No. DG16P02R047 Brána moudrosti otevřená. Barokní kulturní dědictví klášterů Broumov a Rajhrad: ochrana, restaurování, prezentace [Die geöffnete Weisheitstür. Barockes Kulturerbe der Klöster Branau und Raigern: Pflege, Restaurierung und Präsentation] v Programu na podporu aplikovaného výzkumu a vývoje národní a kulturní identity (NAKI II) [Im Programm für Förderung der angewandten Forschung und Entwicklung der nationalen und kulturellen Identität] ermöglicht vom Kulturministerium der Tschechischen Republik. Co-Autorin Martina Bolom-Kotari ist Leiterin des Projekts. Der Beitrag von Sixtus Bolom-Kotari ist das Ergebnis des Projekts NAKI II DG18P02OVV012 Udržitelná správa stavebních objektů kulturního dědictví.